

Werk

Titel: Über seine Studien-Reise in Mittel-Kamerun

Autor: Rohrbach , Paul

Ort: Berlin

Jahr: 1907

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?391365657_1907 | LOG_0101

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Briefliche Mitteilungen.

Über seine Studien-Reise in Mittel-Kamerun.

Von Dr. Paul Rohrbach ¹⁾.

„Nachstehend sende ich einige kurze Notizen über Beobachtungen auf meinem Marsche von Duala über Mundame, Bakossi, Militärposten Mbo, Bamilke und Bagam bis hierher. Meine Studien erstrecken sich hauptsächlich auf die Wirtschaftsverhältnisse von Mittel-Kamerun (ich will von hier über Joko-Jaunde-Edea nach Duala zurück) und im Zusammenhang damit auf die Bodenbeschaffenheit mit Rücksicht auf den Ackerbau. Dabei habe ich folgende Beobachtungen über vulkanische Böden gemacht. (Karte von Mittel-Kamerun 1 : 1 000 000 von Moisel.) Zwei Tage von Duala bei Majoka beginnt bereits der von einer dicken und fruchtbaren Verwitterungsschicht bedeckte Basaltboden. Er dauert an bis in die Höhe des Kupe-Berges im Bakossi-Land, wo Lavabedeckung (aus dem großen, 4 km im Durchmesser haltenden Manenguba-Krater) eintritt, gleichfalls mit starker Verwitterungskrume. Beim Weitermarsch (Karte des Fontem-Bezirks 1 : 100 000 v. Moisel) dauerte die Lavadecke unter starker Verwitterungsschicht bis in die Mbu-Ebene an. Diese ist ein alter Seeboden; durch den Manenguba erfolgte die Abdämmung, der Wiederabfluß durch den Durchbruch des Nkam, östlich vom Nlonako-Berge. Der Aufstieg von der Mbu-Ebene auf das innere Hochland zeigte einen etwa 800 m hohen Gneisabfall mit viel Lateritbildung. Der Posten Mbo liegt südwestlich von Fongdonera. Zwischen Bafufondong und Batscham beginnt wieder eine Basalt-, später eine Lavadecke mit Verwitterungsschicht, die sehr fruchtbar ist. Bei Bagam betritt man ein Vulkangebiet großen Stils. Etwa 15 km nordwestlich von Bagam bestieg ich einen meines Wissens bisher als solchen unbekanntem Kraterberg (vielleicht den Muti der Karte 1 : 1 000 000, die hier sehr undeutlich das Terrain wiedergibt). Der Durch-

¹⁾ Bericht des Herrn Dr. P. Rohrbach an die Gesellschaft, d. d. Bamum, den 1. Februar 1907.

messer des Hauptkraters beträgt über 1 km, der Kraterwall ist sehr merkwürdig gestaltet. Ringsum liegen massenhaft kleinere Kraterbildungen. Der Grasbranddunst hinderte leider den Ausblick sehr. Zwischen Bagam und dem Flufs Nun reiht sich ein Aufschüttungskegel jungen Ursprungs an den anderen, teils mit, teils ohne Krater. Jenseits des Nun setzt sich die Vulkanlandschaft fort. Hier liegen mehrere Kraterseen, die von hiesigen Europäern besucht sind. Das Batmatschem-Gebirge ist eine sehr interessante Bildung: eine alte, schroffgipfelige Gneisinsel, die aus gewaltigen Basalt- und jungen Lavamassen emporragt. Überall liegt viel fruchtbarer Verwitterungsboden. Die Stadt Bamum liegt mitten in einer Landschaft von flachen, schildförmig gestalteten Basalthügeln. Hier findet sich fruchtbarer Boden mehr in den Tälern, als auf den oft sehr steinigen Höhen.

Auch Bamenda soll ganz im Vulkangebiet liegen; bei Bambulue, zwischen Bamenda und dem Muti, soll sich ein großer Kratersee befinden.

Ich habe den großen von mir entdeckten Krater, dessen sehr hoher Nordostrand vermutlich mit dem Muti-Berge identisch ist, Delbrück-Krater benannt, die beiden Seen in dem gleichfalls von mir erstiegenen Manenguba-Krater Clara-See und Nina-See. Eingeborene Benennungen für die betreffenden Objekte habe ich nicht ermitteln können.

Der große Krater „Delbrück“ liegt (Moiselsche Karte 1 : 1 000 000) drei starke Marschstunden (in Anbetracht des Terrains schätze ich etwa 15 km) nordwestlich von dem Dorfe Bagam, und zwar ziemlich nahe an dem mit „Strümpell 02“ bezeichneten Wege, westlich von diesem. Von Bagam aus sieht man in dieser Richtung einen hohen spitz trapezoidförmigen Berg aufragen, der nach Entfernung, Lage und Auffälligkeit kein anderer sein kann, als der „Muti“ der Moiselschen Karte. Der Name „Muti“ ist in Bagam aber unbekannt; der Berg heißt dort ganz anders. Das Notizblatt, auf dem ich den Bagamer Namen vermerkt habe, ist mir leider abhanden gekommen. Beim Anmarsch auf den Berg merkt man allmählich, daß er hauptsächlich deshalb so hoch erscheint, weil er auf einer langsam ansteigenden, breit und massig ausladenden, stark zerfurchten Bodenanschwellung aufsitzt. Am Fusse des eigentlichen „Berges“ angekommen, wo der Aufstieg zu der steil geböschten Höhe beginnen würde, sieht man sich plötzlich vor einem gewaltigen, bis auf eine breite Ausführungsschlucht geschlossen umwallten Kraterkessel, der in jene allmählich erstiegene breite Bodenanschwellung — in Wirklichkeit den unteren breit ausladenden Teil des Aufschüttungskegels — eingesenkt ist. Der mittlere Durchmesser

des Kraters beträgt 1000—1200 m nach Schätzung. Der eigentliche Wall dieses Kraters ist auf etwa drei Fünftel seiner Erstreckung anscheinend zusammengebrochen, und die Massen sind dabei offenbar hauptsächlich nach außen gestürzt, da der Krater nicht verschüttet, der eigentliche große Aufschüttungskegel aber, wie gesagt, namentlich nach den Seiten des Zusammenbruchs hin sehr unregelmäßig gestaltet ist. Der kleinere Teil der einstigen sehr hohen und nach innen steil geböschten Kraterumwallung ist aber stehen geblieben, und dieses stehen gebliebene Stück Kraterwall, dessen konkave Seite nach Bagam hin gewendet ist, ist augenscheinlich der Muti-Berg der Karte.

Eine Fußverstauchung hinderte mich, den Gipfel zu ersteigen und einen umfassenden Rundblick zu gewinnen, — der überdies durch die Dunstigkeit der Luft so gut wie sicher vereitelt worden wäre. Wenn ich den Muti nicht am Nachmittag zuvor schon als auffallendes Objekt von Bagam aus rekognosziert hätte, so hätte ich am Tage meines Ausflugs überhaupt nichts von ihm bemerkt. Erst eine Stunde nachdem ich von Bagam abmarschiert war, fingen die Konturen an ganz scharf hervorzutreten. Hinter dem Berge liegt das Dorf Bambulue, und dort soll sich in der Nähe ein umfangreicher Kratersee befinden.

Ich glaube, daß ich als erster Europäer den Krater entdeckt habe und, da die Eingeborenen keinen Namen für ihn haben, zu der Benennung berechtigt war.“
